

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,

Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontinuum 15 Pfg., die
Parzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 207.

Montag, den 6. September 1909.

26. J. 11

Mehr Freiheit und Recht.

Eine gewaltige Aufregung ging durch das deutsche Volk anlässlich des bekannten Kaiserinterviews. Die Aufregung aller Schichten des deutschen Volkes ohne jeden Parteiuerschied war so stark, daß man doch glauben durfte, daß irgend etwas praktisches zustande kommen würde. Noch aber ist kein Jahr ins Land gegangen, da wird jener bedeutenden Tagen fast gar nicht mehr gedacht. Bergleiblich fragen wir uns: Liegt hierzu ein Anlaß vor? Es bestand eine Krisis des persönlichen Regiments so weitgehender Art, daß gerade die Konservativen die schärfsten Worte fanden.

Wohl sehen wir, daß man sich an höchster Stelle eine wohlthuende Zurückhaltung auferlegt. Damit aber kann niemals die in den Novembertagen angeschnittene Frage erledigt sein. Es ist im Grunde genommen nichts geschähen, was berechtigt wäre, diese Frage als erledigt zu betrachten. Die Vertreter des deutschen Volkes, die Reichstagsabgeordneten, haben keine größere Bewegungsfreiheit, es gibt keine verantwortlichen Reichsministerien und ebensowenig eine Ministerverantwortlichkeit überhaupt. Auch in den einfachsten Fragen der Geschäftsordnung des Reichstages ist keine bessere Regelung eingetreten. Und doch war man sich auch in den Novembertagen klar darüber, daß die eben kurz skizzierten Dinge auch ohne Rücksicht auf das „persönliche Regiment“ in einem streng konstitutionellen Sinne schleunigt geregelt werden müssen. Wir betonen nur den einen Satz: Ohne streng konstitutionelles Regiment keine geordnete Finanzwirtschaft des Reiches. Und wenn heute jemand glauben sollte, daß die größeren konstitutionellen Rechte durch eine gewisse Zurückhaltung des deutschen Kaisers weniger erforderlich sind, so muß gesagt werden, daß diese Rechte in einem noch größeren Maße durch die erbärmlichste Finanzwirtschaft, die wir je erlebt haben, umso dringender erforderlich werden. Dazu kommt schließlich auch, daß wir einen neuen Kaiser haben, der bisher der äußeren Politik ferne stand, was die Gefahr eines erneuten größeren „persönlichen Regiments“ nahelegt.

Was aber wurde nach der Novemberkrisis gemacht, was erreicht? In der Kommission, der 28 Mitglieder angehörten, sorgten die Angehörigen der Konservativen

und des Zentrums wacker dafür, daß nichts zustande kam, daß die Wünsche des deutschen Volkes ein Begräbnis erster Klasse erhielten. Bald war man soweit in der Kommission durch die widersträubenden Elemente, daß man sich nur noch mit den „Interpellationen“ und mit den „kurzen Anfragen“ beschäftigte. Am 3. Dezember v. J. wurde der Beschluß auf Einsetzung der verstärkten Geschäftsordnungs-Kommission gefaßt, worauf am 7. Dezember die konstituierende Sitzung folgte. Die erste sachliche Beratung fand dann aber erst am 15. Januar statt. Dann tagte die Kommission noch am 22., 26. und 29. Januar, je viermal im Februar und März und schließlich noch dreimal nach den Osterferien. Darauf aber hörte man nichts mehr.

Das Gesamtergebnis der Kommissionsarbeit war ja dürftig genug. Es beschränkte sich auf Vorschläge zur Neufassung der Paragraphen 32, 33, 33a, 35 und 48, Abs. 1 der Geschäftsordnung. Freisinnige und Sozialdemokraten hatten eine Abänderung der Paragraphen 32 und 33 in der Richtung verlangt, daß künftig bei der Besprechung von Interpellationen auch Anträge zulässig sein sollten. Die Kommission hatte beschlossen, daß in Zukunft der Präsident der Reichskanzler spätestens am dritten Tage nach Einbringung einer Interpellation zur Verantwortung auffordern, daß für den Antrag auf Besprechung künftig nur 30 (statt bisher 50) Abgeordnete erforderlich sein und daß auch solche Interpellationen zur Besprechung zugelassen sein sollten, deren Verantwortung der Reichskanzler abgelehnt oder verzögert. Und sie hatte endlich in erster Lesung beschlossen, im Anschluß an Interpellationsberatungen tatsächlich auch Anträge zuzulassen. In der zweiten Lesung aber hatten die rechtsstehenden Mitglieder der Kommission ihre Ansichten bereits wieder revidiert: diesmal wurde die Zulassung solcher Anträge abgelehnt. Die sogenannten „kurzen Anfragen“ an den Reichskanzler wurden nach langem Hin und Her mit 21 gegen 7 Stimmen ebenfalls abgelehnt, zu einer Beratung über den generellen Antrag der Freisinnigen auf Revision der Geschäftsordnung und zu einer Besprechung der Verfassungsanträge aber kam es überhaupt nicht.

Durch die Rechte und leider zum Teil auch durch die Nationalliberalen wurde nur dieses mehr als dürftige

Ergebnis erreicht. Aber auch dieses ist durch die Schließung des Reichstages unter den Tisch gefallen. Jetzt wird mitgeteilt, daß die Fraktionen der Linken beabsichtigen, die bereits gefaßten Kommissionsbeschlüsse in Form von Initiativanträge im Reichstage einzubringen, wobei sie nach Möglichkeit eine Fassung erhalten sollen, die einer weiteren Stärkung des parlamentarischen Ansehens und Einflusses entspricht.

Nachdem jetzt die „Reichsfinanzreform“ erledigt ist, werden wohl oder übel auch die Konservativen, wenn anders sie sich nicht erneut in ihrer wahren Gestalt dem Volke offenbaren wollen, betätigen müssen im Sinne größerer konstitutioneller Rechte. Sagte doch derselbe konservative Abgeordnete, der bei der Reichsfinanzreform den Führer der Rechten abgab, Herr v. Hendorff und der Kaiser, bei Besprechung des persönlichen Regiments im vorigen Jahre: „Mit unserer Interpellation wollen wir zum Ausdruck bringen, daß etwas geschehen muß; eine Summe von Sorgen, von Bedenken und von Beunruhigungen, die sich seit langem angesammelt haben, liegt vor.“ Es muß etwas geschehen. Nur haben die konservativen Vertreter in der Kommission diesen Standpunkt nicht vertreten. Nun aber, wo von der Linken dazu erneut Gelegenheit geboten wird, heißt es: Hic Rhodus, hic salta!

Den Worten heißt es Taten folgen zu lassen. Oder werden wir auch jetzt wieder, nachdem die Finanzreform mit der reichen Ernte für die Hefebier in die Scheune gebracht wurde, die Taten zu sehen und hören bekommen nach dem alten konservativen Grundsatz: „Und der König abfolut, wenn er unseren Willen tut?“

Rundschau.

Die Reichsfinanzen.

Der Abschluß des Reichshaushalts für 1908 bestätigt im allgemeinen das Ergebnis, das schon vor Monaten nach der Einnahmegerüstung erwartet wurde. Die berichtigte Nachweisung der Einnahme ergab einen Einnahmehausfall von 178.4 Millionen Mark gegenüber dem Voranschlag. Tatsächlich sind nach dem Finalabschluß 185.1 Millionen Mark an ordentlichen Einnahmen weniger eingekommen, woran allein 121 Millionen auf die Zölle, 26.3 Millionen auf Post und Eisenbahnen,

der dahin war. Für sie war sein Dasein, seine Leiden, seine Freuden, selbst seine geheimen Pläne, über die er öfter mit ihr sprach, der Beginn eines neuen Lebens, nachdem ihr eigenes sang- und klanglos leise zur Reige ging. Sollte er der armen Alten das alles wieder nehmen? Sie würde es kaum überleben.

Und Konstanze Herzog. Vom ersten Augenblick an hatte ihr strahlendes Wesen ihn völlig in Bann gehalten. Er hatte wenig mit Frauen verkehrt, diese eine erschien ihm als die Krone aller, und das war der einzige Punkt, in dem er mit seinem Vater übereinstimmte. Welcher Art seine Gefühle für sie waren, machte er sich nicht klar. Aber daß viel ritterliche Verehrung, ehrliche Freundschaft und ein Rest romantischer Traumbäume dabei war, fühlte er. Ihr selbst war er ein lieber, guter Kamerad, mit dem sie manchmal ein wenig schwärmte und gelegentlich ihre Zukunftsorgen besprach.

Diese Zukunft war nicht ohne Wolken. Der alte Peter in Bizengut kränkelte seit kurzem und mußte die Herrschaft über die Gewerte mehr und mehr dem Direktor überlassen. Diefem aber traute weder Konstanze noch Hans. Er war ein kluger Mann, der für seine Tasche sorgte. Aber der immer gefährlicher heranwachsenden Konkurrenz des alten Baur in keiner Weise gewachsen.

Schon wurde draußen am großen Weltmarkt, wenn von Winkelware die Rede war, der Name Baur zuerst genannt. Schloß heute der Alte drein in Bizengut die Augen, dann bedeutete das für die Herzog'schen Werke den Anfang vom Ende.

Hans kannte die Pläne seines Vaters in dieser Hinsicht genau. „Weltler müssen sie alle werden“, hatte der Alte erst vor wenigen Tagen zwischen den Zähnen gemurmelt, als ganz Winkel Richard anlässlich der Einweihung einer neuen Feuerpritze, die er gestiftet hatte, einen Fackelzug brachte. „Die Sabine, die Theissen, der dumme Junge da, und vor allem er... er! Weltler, eher ruh' ich nicht.“

Er hatte nicht gemerkt, daß sein Sohn neben ihm am Fenster stand. Als aber Hans ihn entsetzt anrief: „Vater! Was sprichst Du da?“ war er zusammengefahren, hatte einen feldsam unsicheren Blick auf den Jungen geworfen und mürrisch geantwortet: „Dummes Zeug — laß mich in Ruhe — was versteht denn Du davon!“

Fortsetzung folgt.

Glücklicher als Wind und Welle
fliehet die Zeit; — was hält sie auf?
Sie genießt auf der Stelle,
Sie ergreift schnell im Lauf,
Dies nur hält ihr tautes Schweben
Und die flucht der Tage ein,
Schneller Gang ist unser Leben,
Laßt uns Rosen auf ihn streuen.

Herder.

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

1.) Nachdruck verboten.)

Dieser schwammige Mensch mit den kleinen verquollenen Augen war Konstanzes Mann? Der schöne Richard, den er als Jüngling immer um sein elegantes, lebfrisches, geschmeidiges Wesen heimlich beneidet hatte? Ueberrigens blieb ihm nicht viel Zeit für sein Erstaunen, denn Richard Herzog kam mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu: „Ja, Hans — alter Junge, bist Du's denn wirklich? Nein, wie mich das freut! Wie mich das freut! Und so stattlich ausgewachsen!? Warst schon bei Konstanze? Na, schön, — komm nur jeden Tag, wir müssen zusammenhalten, freut mich unbändig, daß Du wieder da bist!“

Dann erklärte er mit komischer Wichtigkeit, wie sehr er in Anspruch genommen sei durch seine vielen Unternehmungen, und empfahl sich zuletzt etwas hastig mit dem Hinweis auf das Diner, für welches es schon höchste Zeit sei.

Hans blidte ihm einen Moment nach. Er trug ein Steurerkostüm aus feinstem Voden mit gelben Schuhen und machte den Eindruck eines Salontirolesers darin. Sein Gang war weichlich und affektiert.

Noch lange dachte Hans über den wenig sympathischen Eindruck nach, den Richard Herzog in ihm erweckt hatte.

4.

Monate waren vergangen. Während oben auf den Gebirgen noch der Frühling mit Peterstamm und blauen

Enzian in voller Blüte stand, schlich sich im Thal schon leise der Sommer ein.

Es war an einem Sonntag Nachmittag. Die Gewerkschaften ruhten und Winkel hatte ein sonntägliches Aussehen: kein Rauch stieg aus den hohen Schloten, kein Stampfen der Riesenhämmer machte den Erdboden erdröhnen, keine rufigen Arbeitertrupps zogen zum Schichtwechsel. Dafür ging es beim hl. Florian umso lebhafter zu und die Rosenauerin hatte alle Hände voll zu tun, um ihre Gäste zu bedienen.

Die breite Straße, welche von Winkel über Bizengut nach St. Wilgen führte, lag weiß und staubig im brennenden Sonnenschein, aber seitwärts im Walde führte ein Parallelweg in tiefen, kühlen Schatten hin und auf diesem Pfade schritt Hans Baur ziellos vorwärts.

Trotz der herrlichen Gebirgsluft in Winkel schien sein Gesicht an Frische verloren zu haben. Etwas Mädes, Bequältes lag darüber und trat besonders stark jetzt hervor, wo er nicht befreit war, es zu verbergen.

Es war alles gekommen, wie er gleich am ersten Tage gefürchtet hatte. Der Alte nützte wohl sein Wissen und seine Arbeitskraft aus, ließ ihm aber nirgends freie Hand. „Herr bin ich, das merk Dir — nach meinem Tode magst Du tun, was Dir beliebt“, hieß es bei jeder Gelegenheit, und immer wieder erwog Hans im Stillen den Gedanken, ob er nicht lieber alles im Stich lassen und wieder in die weite Welt wandern sollte. Sein Brot konnte er sich überall leicht genug verdienen, und selbst, wenn ihn der Alte enterben wollte, würde ihn das nicht allzutief treffen. Er hing nicht am Golde. Einfach erzogen und gewöhnt von Jugend auf, war ihm dazu noch ein stiller, schlichter Sinn angeboren, der sich am wohlsten fühlte in einfachen Verhältnissen. Das war es also nicht. Aber tief in seiner Seele lebte ein starkes Gefühl der Verantwortlichkeit und das ließ ihn nicht los.

Wenn er ging, waren all die hunderte von Arbeitern der Macht des Vaters schuplos preisgegeben. Wie er sie hielt, und was dem Menschen überhaupt galten, wußte er ja nun. Hielt er aber aus und sagte sich, dann würde wohl einmal eine Zeit kommen, in der er ihr Los erleichtern und seine eigenen Träume verwirklichen konnte.

Dann waren da noch andere Dinge, die ihn festhielten. Barbara war förmlich aufgelegt, seit Hans wie-

rund 12 Millionen auf die Erbschaftsteuer, 5 Millionen auf die Fahrartensteuer, 4,2 Millionen auf die Brauereisteuer entfallen. Ein kleines Plus ergeben die zur Ueberweisung an die Einzelstaaten bestimmten Steuern, nämlich 1,7 Millionen, infolge des Mehrauskommens der Branntweinsteuer; diese Summe wird aber den Einzelstaaten nicht zufließen, sondern zur teilweisen Abbildung der Matrularbeiträge verwandt werden. Der Fehlbetrag der Reichseinnahmen von rund 185 Millionen wird nun aber zu einem Teil durch Minderausgaben ausgeglichen, welche sich auf 63,1 Millionen Mark belaufen. Es wäre jedoch verfehlt, daraus auf ein besonders großes Maß von Sparmaßnahmen zu schließen; denn zum übergroßen Teil ist diese Minderausgabe auf rein rechnerischen Wege entstanden: die etatsmäßige Verminderung der Reichsschuld ist unterblieben, und in den anzumeldenden Witwen- und Waisenfonds, in den nach § 16 des Solktarifgesetzes die über einen Durchschnittslohn hinausgehenden Zolleinnahmen aus Verbrauchsmitteln fließen sollten, ist infolge des großen Zollausschlags nichts gekommen, wodurch 53 Millionen erspart worden sind. Damit sinkt der Fehlbetrag auf 122 Millionen Mark.

Dieser Fehlbetrag fällt dem nächsten Etat für 1910 zur Last, und zwar ist er gemäß den Bestimmungen des neuen Finanzreformgesetzes auf Anleihe zu übernehmen, dazu kommen noch die schon im Etat selbst vorgesehenen ungedeckten Matrularbeiträge, soweit sie den Betrag von 40 Btg. pro Kopf der Bevölkerung übersteigen, d. h. rund 100 Millionen. Nach diesem Gesetz gilt das Gleiche für die gestundeten Matrularbeiträge von 1906 und 1907, die rund 69 Millionen betragen. Ferner ist auch der Fehlbetrag im eigenen Reichshaushalt von 1907, der 13,8 Millionen betrug, auf Anleihe zu übernehmen. Es käme also insgesamt aus diesen Summen ein Anleihebetrag von rund 304 Millionen in Betracht, dessen Zinsen dem Etat für 1910 zur Last fallen würden.

Für das Etatsjahr 1909 ist bekanntlich die Anleihe in Höhe von 261 Millionen Mark bestimmt worden. Die Einnahmen haben sich im ersten Drittel des neuen Etatsjahres günstiger gestaltet, was aber zum Teil auf die große Einfuhr von Kaffee, Tee und Tabak vor dem 1. August zurückzuführen ist. Irgend ein zuverlässiger Schluß auf die Einnahmementwicklung ist also daraus noch nicht zu ziehen.

Die demokratischen Organisationen in Baden

haben in der letzten Zeit weitere bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Die bestehenden wurden erweitert und nahmen erheblich an Mitgliedern zu, neue Vereine wurden gegründet, die in der Entfaltung einer eifrigen Tätigkeit mit den alten Vereinen wetteifern. Dies gilt besonders vom badischen Oberland, wo sie auch Aufklärung in Sachen der Reichsfinanzreform in die Wählerschaft hinausgetragen und besonders in katholischen Gegenden eine lebhaftere Zustimmung gefunden haben. Merkwürdigerweise wird aber dieses Anstreben, wie überhaupt jede agitatorische Tätigkeit demokratischer Redner von den Nationalliberalen eifersüchtig betrachtet, während man das anerkennen sollte, daß sie in erster Linie dem Gesamtliberalismus zugute kommt. Wie sehr die Demokratie gerade auch in bisher ultramontanen Gegenden Anklang findet, zeigt das Beispiel von Philippsburg. In diesem zu 92 Proz. katholischen Städtchen besteht schon seit lange ein nationalliberaler Verein, der aber ziemlich stationär geblieben ist. Dort ist vor kurzem ein demokratischer Verein gegründet worden, dessen Veranstaltungen sich eines zunehmenden Besuches erfreuen. Seine Mitgliederzahl ist bereits auf 95 angewachsen, während die Veranstaltungen durchschnittlich von der doppelten Zahl besucht sind. Das ist in einem Städtchen, in dem der Ultramontanismus herrscht immerhin ein beachtenswerter Erfolg.

Die schwarz-blaue Besitzsteuer — eine Schuldensteuer.

Die konservative „D. Reichsp.“ im Verein mit dem Merkataler „D. Vbl.“ kann nicht genug die Güte der Besitzsteuer, insbesondere der Talonsteuer loben. Wir haben schon des öfteren auf die mittelstandsfeindliche Wirkung dieser vielgepriesenen Talonsteuer hingewiesen. Heute hierfür kurz ein neues Beispiel. Einem Bericht der „Fests. Ztg.“ über eine Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums in Frankfurt a. M. entnehmen wir: Stadtv. Wedel begründete eine Anfrage der Stadtv. Wedel, Fund und Birkenstock nach der Stellung der Stadt zur Talonsteuer. Er wies darauf hin, daß diese „Besitzsteuer“ in Wahrheit eine Schuldensteuer ist. Sie zeigt die ganze Ungerechtheit, ja die Unwissenlosigkeit, mit der die Steuermacherei betrieben wurde. (Zustimmung.) Der Magistrat teilte dazu mit, daß er beschloffen hat, die Talonsteuer auf die Stadt zu übernehmen. Er bat die Stadtverordneten, dem zuzustimmen. Stadtv. Auerbach wies darauf hin, daß die Einzelstaaten — mit Recht — von der Talonsteuer nicht getroffen werden, wohl aber die ohnedies überlasteten Städte. Ein Protest war nicht möglich, da das Gesetz Hals über Kopf gemacht wurde. Seine Klagen sind groß, daß im Herbst eine Novelle kommen muß. Vielleicht läßt es sich dabei durchsetzen, daß die Städte von der Talonsteuer befreit werden. Eine solche Anregung würde am besten von Frankfurt ausgehen. Die Anfrage Wedel wurde mit einem Antrag des Magistrats an den Finanzanschluß verwiesen. Mit wenigen Sätzen ist diese „Besitzsteuer“ so schön charakterisiert, daß wir dem nichts hinzuzufügen haben.

Der degradierte Graf.

Aus London wird gemeldet, daß Graf Hermann von Döheim, der vor einigen Wochen noch Prinz Hermann von Sachsen-Weimar hieß, sich gestern auf dem am Hannover Square gelegenen Standesamt mit einer italienischen Dame Namens Vottero, der Tochter eines ehemaligen Schiffskapitäns, vermählte. Der

Prinz hatte, wie erinnerlich, als flotter Ulanenleutnant sehr viel Geld verbrannt und um seinen Bedarf zu decken, mit böhmischen Bucherern zweifelhafte Geschäfte gemacht. Er wurde daraufhin entmündigt und zum Grafen degradiert.

Eine Dauerfahrt des französischen Luftballons.

Paris, 3. Sept. Das Luftschiff „La République“ ist heute früh um 5 Uhr aufgestiegen und will Lapalisse (Dep. Allier, Entfernung in der Luftlinie 340 Kilometer) ohne Zwischenlandung erreichen.

Paris, 3. Sept. Das Luftschiff République, das an den Mannern teilnehmen soll, hat um 9 Uhr früh Fontainebleau überflogen. Eine Zwischenlandung ist vorgesehen in Nevers, von wo die Weiterfahrt morgen früh angetreten werden soll. Das Luftschiff fliegt mit einer Schnelligkeit von vierzig Kilometern in der Stunde und in einer Höhe von hundert Metern.

Nevers, 3. Sept. Das Luftschiff République mußte heute zunächst bei Solterre im Departement Loiret auf freiem Felde landen, da ein Tau sich in den Rotor verwickelt hatte. Eine zweite Landung wurde wegen Motordefekts in Segrin Depart. Ober notwendig. Um drei Uhr nachmittags kam das Luftschiff in Nevers an, von wo es morgen nach Lapalisse weiterfahren wird.

Vom Grafen Zeppelin.

Die Deputation aus München.

Friedrichshafen, 3. Sept. Eine Deputation aus München überreichte heute nachmittag dem Grafen Zeppelin die Urkunde, durch die er zum Ehrenbürger von München ernannt wird. Die Deputation bestand aus dem Oberbürgermeister, Magistratsrat Schend, Magistratsrat Schmid, dem ersten Vorsteher des Gemeindefollegiums Bankier Schwarz, dem 2. Vorsteher Kommerzienrat Huber, dem Gemeindebevollmächtigten Kommerzienrat Schön und Gemeindebevollmächtigten Witt. Die prächtig ausgestattete Urkunde ist mit dem Familienwappen des Grafen Zeppelin, mit dem Reichsadler, dem württembergischen Staatswappen und dem Münchener Stadtwappen geschmückt. Nach Ueberreichung dankte der Graf bewegt für die ihm zu teil gewordene Ehrung, indem er hervorhob, daß ihn gerade die Ehrung von München deswegen besonders freute, weil München die erste Stadt sei, in der ihm Huldigungen einer größeren Menschenmenge entgegengebracht wurden.

Graf Zeppelin an die Berliner.

In der gestrigen Sitzung des Berliner Magistrats verlas Bürgermeister Dr. Reide ein ihm von dem Grafen Zeppelin zugegangenes Schreiben, worin der Graf seinen herzlichsten Dank ausspricht für die Begrüßungsworte des Bürgermeisters und für den ganzen ihm in Berlin zu teil gewordenen Empfang, der einen überwältigenden Abschluß biete zu dem Eindruck, wie das gesamte deutsche Volk sich darüber freut, daß es einem Deutschen gegeben war, zu dem lang ersehnten Ziel der sicheren Durchquerung des Lustraumes die entscheidenden Schritte zu tun. Dann heißt es in dem Brief weiter: „S. M. der Kaiser hatten die Gnade gehabt, mir aus Rücksicht auf meine Gesundheit es freizustellen, mit der Eisenbahn anstatt mit meinem Luftschiff nach Berlin zu kommen. Aber nicht um Jahre meines Lebens möchte ich die Stunde des Hinunterschauens auf die meiner im festlichen Schmuck harrende Riesenstadt und den Eindruck wissen, daß die Herzen der dort unten winkenden und rufenden Millionen in jubelnder Begeisterung mir und meinem Werk zugewandt waren.“

Der Magistrat von Berlin

hat an den Grafen Zeppelin folgendes Telegramm gesandt: Zu glücklicher Heimkehr von schwieriger Fahrt und zu neuer bewundernswürdiger Leistung sendet Ihnen in dankbarer Erinnerung an den unvergeßlichen Tag herzlichsten Glückwunsch. Der Magistrat von Berlin.

Die Eindrücke in Frankreich.

Der neueste Rekord des Luftschiffes Z. 3 hat in Paris geradezu verblüffend gewirkt. In Frankreich herrscht nur eine Stimme darüber, daß alles in allem genommen eine bewundernswürdige Leistung allerersten Ranges vorliegt, die nach entsprechenden Verbesserungen des Propellermechanismus unbedingt noch überboten werden kann. Hier werden jetzt Stimmen laut, daß Frankreich die Pflicht habe, wenigstens einen Versuch mit dem starren System zu machen. Man ist jetzt im höchsten Grad gespannt, wie der Luftballon „République“ sich bei seiner Reise nach dem Nordpol verhalten wird, und hebt hervor, daß glücklicherweise in Zentralfrankreich weit günstigere meteorologische Verhältnisse herrschen als in Norddeutschland.

Die Entdeckung des Nordpols.

durch den Amerikaner Dr. Cook scheint sich zu bewahrheiten. Dr. Cook, der sich, wie gemeldet, auf dem Dampfer „Gans Egede“ befindet, hat einem Korrespondenten vom Nigansbureau, dem es trotz hohen Seegangs gelungen war, vor Skagen an Bord zu kommen, mitgeteilt, daß er von Grönland zunächst nach Westen, dann nach Norden vorwärts gegangen sei. Bei der Abreise von Grönland hätten ihn zehn Eskimos begleitet. Diese habe er paarweise umkehren lassen, so daß zuletzt nur noch zwei Eskimos bei ihm gewesen seien. Am 21. April 1908, 7 Uhr morgens, habe er den Nordpol erreicht, was er mittags 12 Uhr durch Messungen festgestellt habe. Schon in den letzten 14 Tagen vor der Erreichung des Nordpols und 8 Tage nachher habe er Messungen vorgenommen. Er habe am Nordpol kein Land gefunden. Die Meerestiefe habe er nicht gemessen, da ihm die nötigen Instrumente gefehlt hätten. Die niedrigste Temperatur während der ganzen Reise habe 83 Grad betragen. Am Nordpol habe er die amerikanische Flagge aufgepflanzt. Den Erfolg

seiner Reise schiebt er dem Umstand zu, daß er die altsibirischen Hilfsmittel, nämlich Eskimos und ihre Hunde, angewandt habe und völlig als Eskimo gelebt habe. Die Expedition habe ungeheure Leiden und Entbehrungen durchgemacht. Die Reise zum Nordpol habe drei Monate, die Rückreise neun Monate in Anspruch genommen.

Die Zeppelinsche Polarexpedition und Cooks Vordringen zum Nordpol.

Ueber die angebliche Entdeckung des Nordpols durch Dr. Cook und ihren Einfluß auf die Zeppelinsche Polarexpedition hat sich Geheimrat Bergemann, der Beirat dieses Unternehmens, gegenüber dem „Vokal-Anzeiger“ wie folgt ausgesprochen.

Ich freue mich aufrichtig gerade im Sinne unseres Projektes daß der amerikanische Forscher bis zum Nordpol gelangt ist. Denn nun wird erst recht unsere Sache in das rechte Licht gerückt werden. Das Unternehmen einer Nordpolar-Luftschifferpedition wird durch die Tat des Dr. Cook kaum berührt. Als Graf Zeppelin und ich den Plan faßten, ein Luftschiff zur Erforschung der unbekannt arktischen Regionen zu verwenden, war uns, wie ich schon mehrfach hervorgehoben habe, die Erreichung des Pols im Prinzip gleichgültig, in erster Linie galt es und gilt es uns noch zu zeigen, in welcher Weise das Zeppelinsche Luftschiff als wissenschaftliches Forschungsinstrument zu verwenden ist. Es soll in erster Linie als Vermessungsluftschiff gebaut werden. Durch photogrammetrische Methoden ist man imstande, die überfahrenen Gegenden genau aufzunehmen. Ferner beabsichtigen wir, das Luftschiff so einzurichten, daß wir auf dem Treibeise niedergehen können, um dort verschiedene Messungen geophysikalischer Natur vorzunehmen. Auf Einzelheiten möchte ich mich noch nicht einlassen. Wenn Sie die neuesten Polararbeiten betrachten, werden Sie erkennen, wie viel dort noch aufzuklären ist. Daß wir das Zeppelinsche Luftschiff als wissenschaftliches Instrument gerade zuerst in den arktischen Regionen verwenden wollen, hat verschiedene Gründe, einmal die leichte Möglichkeit, dort neue geographische und geophysikalische Entdeckungen zu machen, dann aber auch der Umstand, daß der Polarommer sehr günstige Bedingungen für sein Luftschiff bietet. Gleichmäßige Temperatur und Sonnenstrahlung, geringe Windstärke, leichte Landungsbedingungen usw. Niederschläge sind allerdings nicht ausgeschlossen und für das Luftschiff unangenehm. Wir glauben aber auch in dieser Beziehung die Schwierigkeiten überwinden zu können. Ich wiederhole also, unser Plan, das Zeppelinsche Luftschiff zu wissenschaftlichen Zwecken in den arktischen Regionen zu verwenden, wird durch die Erreichung des Nordpols in keiner Weise gestört. Schon in nächster Zeit findet unter dem Vorsitz des Prinzen Heinrich eine Sitzung des Arbeitsausschusses für unser Unternehmen statt, das dann in seinen großen Zügen festgelegt werden wird.

Ueber Cook selbst äußerte der deutsche Gelehrte, daß er nach seiner ganzen Vergangenheit durchaus ernst zu nehmen sei; da er jedoch keine größere Expedition bei sich gehabt habe, sondern nur von zwei Eskimos begleitet gewesen sei, so werde die Wissenschaft auf eine wesentliche Versicherung nicht zu rechnen haben, da Cook ja doch nicht in der Lage gewesen sei, viele Instrumente mitzuführen und er im wesentlichen nur das Heimbringen könne, was er mit seinen Augen beobachtet habe.

Tages-Chronik.

Aus Baden, 3. Sept. Wie das Komitee zur Errichtung eines Denkmals für Abraham a Sancta Clara in dessen Heimatsort Kreneheinfelden bekannt gibt, stehen zu dem Vorhaben bis jetzt rund 3000 Mark zur Verfügung. Mit Ausführung des Denkmals ist der Bildhauer Franz Marmon zu Sigmaringen betraut worden. Das Denkmal wird auf entsprechendem Sockel B. Abraham a Sancta Clara als Prediger in ganzer Figur (Porträtstatue) und in der Größe von mindestens zwei Meter Scheitelhöhe darstellen. Die Ausführung der Porträtstatue in Kupfer-Galvano wird von der Weislinger Metallwarenfabrik, Abteilung für Galvanoplastik, besorgt werden. Die Aufstellung des Denkmals an sehr geeignetem Platze vor der Pfarrkirche in Kreneheinfelden kann aber erst im Frühjahr 1910 stattfinden.

Catania, 4. Sept. Ein heftiger Wirbelsturm hat viele Häuser besonders im Stadtteil Santa Maria beschädigt. Vier Tote, 10 Schwerverletzte sind aus den Trümmern hervorgezogen worden.

Stockholm, 4. Sept. Die Zahl der Streikenden beträgt 239 855; seit 26. August haben 19 026 Ausländische die Arbeit wieder aufgenommen.

Mexiko, 4. Sept. Durch neue verheerende Ueberschwemmungen sind in Tula 200 Häuser weggeschwemmt worden. Zahlreiche Menschen sind dabei umgekommen.

Aus Württemberg.

Dienstanmeldungen.

Finanzsekretär Klump bei dem Hauptzolllamt Friedrichshafen wurde in gleicher Eigenschaft zu dem Zollamt Reutlingen versetzt und die Wahl des Bauern Johann Georg Bohner von Untermaßbach, O. F. Eudenstadt zum Ortsvorsteher der Gemeinde Untermudbach bestätigt.

Aus der Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Die Grundbestimmungen der Zentralstelle für Gewerbe und Handel haben eine Änderung erfahren. Zunächst wurde die Zahl der Beiräte des Gesamtkollegiums, die vom Ministerium berufen werden können, von 3 auf 4 erhöht. Trotz der Befugnis, 3 Beiräte zu ernennen, hat das Ministerium des Innern seit Jahren nur 2 berufen. Die jegige Änderung hat den Zweck, zu ermöglichen, künftig auch 2 Beiräte aus kaufmännischen Kreisen und Kreisen der technischen Privatangehörigen zu berufen. Außer den Mitgliedern des Verwaltungskollegiums der Zentralstelle, setzte sich das Ge-



Samtkollegium zusammen aus 9 Beiräten, die von den Handwerkskammern, 4 die von den Handwerkskammern und 4 die von den Vertretern der Versicherten im Ausschuss der Versicherungsanstalt Württembergs gewählt werden, soweit diese in einem gewöhnlichen Arbeitsverhältnis stehen, endlich aus den vom Ministerium berufenen beiden Beiräten. Seit Jahren ist eine von diesen ein Lehrer an der staatswissenschaftlichen Fakultät in Tübingen, der andere ein Großgewerbetreibender. Da eine gesetzliche Organisation der Privatangestellten bis jetzt noch nicht besteht, blieb nichts anderes übrig, als die Berufung von Vertretern dieser Kategorie, die aus Gründen nicht länger mehr aufgeschoben werden kann, dem Ministerium zu übertragen. Sobald eine gesetzliche Organisation der Privatangestellten ins Leben treten wird, wird diese mit der Wahl der Beiräte betraut werden. Es ist beabsichtigt, je einen kaufmännischen und technischen Beirat zu berufen, nachdem vorher den größeren Vereinigungen der kaufmännischen und technischen Angestellten Gelegenheit geboten sein wird, Männer ihres Vertrauens vorzuschlagen.

Stuttgart, 3. Sept. Das Königspar wird morgen mittag von Friedrichshafen aus hier eintreffen und während der Kaisertage im Wilhelmspalast Wohnung nehmen. Auch über die Dauer der Kaisermandöver wird der König sein Standquartier in Stuttgart haben und sich von hier jeweils ins Mandövergebiet begeben.

Stuttgart, 3. Sept. Zu Ehren des Kaisers wird am Abend des großen Zapfenstreichs das Hotel Marquardt feierlich beleuchtet werden. Die Vorbereitungen dazu werden bereits getroffen.

Stuttgart, 3. Sept. In den Kreisen der württembergischen Gemeindebeamten wird die Frage eines Verbandes der verschiedenen Organisationen erörtert, veranlaßt hauptsächlich durch die Notwendigkeit von Änderungen im Körperschaftsbesetzungsgesetz. Die verschiedenen Vereine, wie der württembergischen Körperschaftsbeamten, der Verband der Gemeindebeamten, der Verein der Verwaltungsbeamten, der Landesverband der württembergischen Gemeindebeamten sollen bei gemeinsamen aktuellen Fragen gemeinsame Schritte unternehmen, die der Verband württembergischer Gemeinde- und Körperschaftsbeamten zu vertreten hätte. Dabei soll aber die Selbstständigkeit der einzelnen Organisationen streng gewahrt bleiben. Auch die „Württembergische Gemeindezeitung“ verhält sich diesem Gründungsgedanken gegenüber nicht ablehnend und empfiehlt einen Verband der Körperschaftsbeamten-Vereinigungen.

Stuttgart, 4. Sept. Auf dem Cannstatter Wasen fand gestern die Versteigerung der Plätze für Schaubuden, Karussells usw. über das diesjährige Volksfest statt. Unter lebhafter Beteiligung wurden für den laufenden Meter je nach Lage M. 15 bis M. 88 erlöst. Die vier Plätze für Ring- und Plattenwurfspiele waren besonders begehrt, man bezahlte für je sechs Meter Platz M. 205 bis M. 354. Die höchste Platzmiete bezahlte ein Dampfkarussellbesitzer und zwar für 50 Meter M. 2000. Insgesamt kamen 30 Plätze zur Versteigerung. Für 24 Plätze auf der Redarseite wurden allein rund M. 15000 erlöst. Gut vertreten sind wieder Kinematographen. Auch an Dampfkarussells fehlt es nicht.

Nah und Fern.

Im Kanonenweg in Stuttgart schaute Freitag abend 6 1/2 Uhr das an einen Geschäftswagen gespannte Pferd einer Delikatessenhandlung an einem von rückwärts heranziehenden Straßenbahnwagen. Der Aufsicht, der das Pferd am Kopf hielt, konnte dieses nicht halten. Es rannte die Alexanderstraße abwärts und über die Blumenstraße derart auf den dort befindlichen Brunnen, daß das wertvolle Tier schwer verletzt zu Boden stürzte und nach wenigen Minuten verendete. Der Wagen, der Brunnen mit darauf befindlichem Gasfandelaber sind gleichfalls beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

In Neckargröningen O. Ludwigsburg ist beim Abladen von Garben in seiner Scheuer der 72 Jahre alte Bauer Thomas Sailer vom hochgeladenen Wagen rückwärts auf die Tenne abgestürzt, so daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

In Knittlingen O. Maulbronn ist der verheiratete Harmonikamacher Jakob Maier beim Herunterwerfen von Garben zwecks Dreschens durchs Garbenloch auf die Scheuertenne abgestürzt. Ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, ist Maier Donnerstag Abend seinen schweren Verletzungen erlegen.

Freitag abend 1/8 Uhr wurde der 42 Jahre alte Kaiser Johann Medinger in Strümpfelbach O. A. Schorndorf im Streit vor seinem Hause erschossen. Der Täter ist der 20 Jahre alte Sohn der Witwe Manjched, der in vierzehn Tagen hätte zum Militär einrücken sollen.

Ein schweres Unglück ereignete sich in Dornstetten O. A. Freudenstadt an dem Bahnübergang zwischen Dornstetten und Schopfloch. Ein Bauer wollte mit seinem Fuhrwerk in dem Augenblick den offenen Uebergang passieren, als der Zug daherbrauste, der wegen einer Kurve und einem Einschnitt spät zu erblicken war. Die rechtsgehende Kuh wurde von der Lokomotive erfasst, samt der anderen und dem Wagen auf die Seite geschleudert und eine Böschung hinabgeworfen, wobei der Fuhrmann, der sein Vieh noch rückwärts reißen wollte, überannt und schwer verletzt wurde. Die eine Kuh mußte notgeschlachtet werden, während die andere unverletzt blieb.

In Mönchberg O. A. Herrenberg brachte ein 6-jähriges Kind seine rechte Hand derart in die Futterschneidmaschine, daß sie ihm abgeschritten und auch noch der Unterarm verstümmelt wurde.

In Neulingen wurde der Bahnhofsvorwarter Wagner vom Südbahnhof wegen schweren Untertunselagen im Amt verhaftet und in das hiesige Amtsgericht eingeliefert.

In einer Kiesgrube in Derendingen bei Tübingen wurde der ledige 19-jährige Maurer Johner aus

Rottenburg a. N., Sohn einer Witwe, von hereinbrechendem Material verschüttet und begraben. Er erlitt einen Beckenbruch und einen Rückenwirbelbruch und war sofort tot.

Eine zerstörte Stadt.

Der Gouverneur von Indien meldet in einer Depesche an den Kolonialminister in Haag, daß in der Nacht vom 29. zum 30. August die Stadt Komadjang in der Residentenschaft Probolinggo auf Java durch eine Ueberschwemmung schwer heimgesucht worden ist. Die Zahl der Toten wird auf 500 geschätzt. Viele Häuser sind zerstört, der der Ernte und dem Viehbestand zugefügte Schaden ist sehr groß. Bedeutende Vorräte an Lebensmitteln sind vernichtet worden. Mehrere Brücken sind fortgerissen. Die Eisenbahn Komadjang-Pasirian ist zerstört. Ihre Wiederherstellung dürfte sechs Monate in Anspruch nehmen. Unter der Bevölkerung ist eine Panik ausgebrochen. Die Regierung hat die notwendigen Maßregeln getroffen.

Ein weiblicher Afew.

Enttarnung einer russischen Polizei-
spionin in Berlin.

Das „Berliner Tagebl.“ läßt sich aus Paris melden: In einer französischen Zeitung wird morgen eine neue Enthüllung Wladimir Burzew's erscheinen. Es handelt sich um die Enttarnung eines Afew im Unterrock, einer Frau, die unter der Maske einer überzeugten Revolutionärin eine Spionin der russischen Geheimpolizei ist und eine große Anzahl ihrer Landsleute der russischen Behörde ausgeliefert hat. Diese Frau wohnt zurzeit in Charlottenburg. Sie heißt Sinaida Jutschenko, geborene Gerngroß, und galt bis vor kurzem als eine bewährte Anhängerin der russischen Kampfpartei. Burzew kannte ihren Verrat schon seit einiger Zeit. Da er aber keine positiven Beweise besaß, zögerte das revolutionäre Zentralkomitee damit, gegen Sinaida Gerngroß vorzugehen. Es wurde jedoch Burzew auf seinen Vorschlag anheimgestellt, unter eigener Verantwortung die Gerngroß zu einem Eingeständnis zu bringen oder indirekte Beweise ihrer Tätigkeit zu erlangen. Burzew reiste in dieser Absicht nach Berlin und es gelang ihm zunächst, in der Wohnung der Gerngroß, dann in einem großen Cafe in der Nähe des Bahnhofes Friedrichstraße vor Zeugen ein Geständnis der Frau Gerngroß zu erhalten. Diese letzte Szene soll von erschütternder Tragik gewesen sein. Nachdem in dreistündigem Gespräch Burzew die Verräterin in die Enge getrieben hatte, erklärte sie endlich: „Ja, ich bin es, die Ihre Freunde der Polizei ausgeliefert hat. Ich habe Ihre Unternehmungen zum Scheitern gebracht.“ Dann brach sie in Tränen aus, weil sie an ihr Kind dachte, einen Sohn aus ihrer seit langem geschiedenen Ehe, der gleichfalls in Charlottenburg untergebracht ist. Sinaida Gerngroß stand, wie nunmehr nachgewiesen ist, seit fünfzehn Jahren im Dienst der russischen Geheimpolizei. Burzew schreibt über sie: sie organisierte Attentate, um sie zu verraten. Sie warb Anhänger, um sie als Terroristen denunzieren zu können. Wohin sie auch kam, sie brachte für viele, die ihr nahten, Tod oder Verbannung.

Aus der Lebensgeschichte und von den Anschlägen der Gerngroß sei heute folgendes mitgeteilt, wobei natürlich Burzew die Verantwortung überlassen bleibt: Sinaida Gerngroß stammt aus einer wohlhabenden und angesehenen Familie in Witebsk und begann ihre unheilvolle Wirksamkeit schon im Jahre 1894. Damals war sie 23 Jahre alt. Sie hatte Beziehungen zur Revolutionärpartei, berichtete alles, was sie von ihren Genossen und über ihre Genossen erfuhr, gegen monatliche Vergütung an den zweiten Direktor der Petersburger Geheimpolizei, Semjadin. Im Jahre 1895 zeigte sie das Komplott Rasputins gegen den Zaren an. Um jeden Verdacht von sich abzuwenden, ließ sie sich gleichfalls verhaften (sie selber hatte den Vorschlag gemacht) und blieb elf Monate im Gefängnis. Seit dieser Komödie hat sie der Partei als Märtyrerin gegolten und unbeschränktes Vertrauen genossen. Ihre monatlichen Bezüge von der Petersburger Behörde wurden beträchtlich erhöht. Zugleich aber wurde ihr Geheimnis so gut gewahrt, daß selbst in den geheimen Polizeiberichten jener Zeit Sinaida Gerngroß als eine gefährliche Revolutionärin bezeichnet ist. Nur wenige wußten, welche gefährliche Spionin diese „gefährliche Revolutionärin“ war. Nach dem Komplott Rasputins gab jedoch Sinaida Gerngroß zunächst für einige Zeit ihre Tätigkeit auf, und obwohl sie in Verbindung mit der Polizei blieb, ist doch sieben Jahre lang keine Anzeige von ihr erstattet worden. Sie hatte geheiratet, einen ehrenhaften jungen Mann, der damals deutsche Universitäten besuchte und mit dem sie in Leipzig und Heidelberg lebte. Von ihrem Gatten hat sie sich später getrennt. Für ihr Kind, an dem sie mit großer Liebe hängt, sorgt sie aber heute noch. Ihre aktive Arbeit für die Polizei nahm sie im Herbst 1905 wieder auf. Damals erschien sie plötzlich in Moskau, und jetzt war sie nicht nur als Spionin, sondern als Agent provocateur mit unheimlichem Eifer tätig. Sie war es, die mehr als alle anderen zum Scheitern des geschichtlichen Aufstandes von 1906 beigetragen hat. Während sie im Auftrage des revolutionären Zentralkomitees in das Ausland ging, um Waffen für die Revolutionäre zu kaufen, gab sie Führer und Beteiligte der russischen Polizei an.

Unter denen, die sie verraten hat, ist die junge Revolutionärin Fruma Frumkin, die 1907 wegen eines Attentats gegen den verhaftigten Oberpolizeimeister Reinbott in Moskau verhaftet wurde. Dies Attentat war von der Gerngroß in allen Einzelheiten vorbereitet. Sie hatte der Frumkin die Stelle im Theater bezeichnet, wo sie auf Reinbott schießen sollte, an dieser Stelle wurde Fruma Frumkin auf Anzeige der Gerngroß hin verhaftet. Ihre letzte Verräterei im März

lieferte eine ganze Gruppe von Revolutionären der Polizei in die Hände, unter ihnen einen der intimsten Freunde der Gerngroß und dessen kranke Frau. Die Briefe, die sie dieser armen Frau einige Zeit vor dem Verrat schrieb, sind ein häßliches Beispiel von Gehelei. Lange war sie in ständiger Verbindung mit Afew, Ihre Hauptaufgabe war es, die entschlossensten Revolutionäre herauszufinden und sie der Kampfororganisation als Reute zu bezeichnen, die für ein ernsthaftes Werk geeignet seien. Viele haben aus ihren eigenen Händen die Bomben erhalten, mit denen sie unmittelbar nach dem Abschied von Frau Sinaida ergriffen wurden.

Das ist das Bild der Frau, die Burzew vor wenigen Tagen in Berlin entlarvt hat.

Gerichtssaal

Strassammer Heilbronn.

Vor der Strafkammer hatte sich am Donnerstag eine gewerksmäßige Betrügerin zu verantworten. Die Angeklagte Walburga Hauber, 24 Jahre alt, ledige Wollweberin von Thannhausen O. A. Ellwangen, zur Zeit Strafgefangene in der Weiberstrafanstalt Bruchsal, welche wegen Betrugs und anderen Vergehen schon oft vorbestraft ist, war im Herbst v. Js. in der Bahnhofsrestauration in Heilbronn im Dienst und soll bei dieser Gelegenheit den Gelbbetrag von 12 Mark aus einer Dose, die sie zu reinigen hatte, entwendet haben. Dem Buffetfräulein dort kam eine Bluse weg, welche man bei der Angeklagten fand, die aber den Diebstahl bestreitet und die Bluse in Stuttgart gekauft haben will. Am 7. November v. Js. besuchte die Angeklagte in Ludwigsburg verschiedene Geschäfte, ließ sich aus dem einen 1/2 Dutzend Tischdecken im Wert von 37 M. 25 Pfg., von einem andern Geschäft 2 Bettvorlagen im Wert von 15 M. 50 Pfg. unter einer falschen Adresse zusenden. Auch in Heilbronn ging sie ähnlich zu Werke. In verschiedenen Bekleidungsgeheimnissen traf sie ihre Auswahl, ließ sich von dem einen mehrere Kermesschürze im Wert von 16 M. 20 Pfg., von dem andern Nachthemden und sonstige Sachen im Wert von 30 M. zusenden. Außerdem ging sie in drei Herrenkleidergeschäften gleich zu Werke, indem sie sich jeweils Herrenanzüge im Werte von 400, 232 und 145 M. zusenden ließ bezw. ihre Auswahl traf mit der Aufforderung, ihr dieselben zuzusenden. Die Angeklagte will die Betrügerieci verübt haben, da sie Geld gebraucht habe, weil sie einem Wochenbett entgegengekommen habe. Bei ihrer in Bödingen erfolgten Niederkunft, ließ sie das Kind bei dem Standesbeamten unter dem Namen Emma Bürg anmelden, sie selbst gab der Hebamme gegenüber an, sie heiße Emma Bürg. Geschädigt sind die hiesigen Geschäfte nicht, da sie wieder in den Besitz der Gegenstände gelangten. Die Angeklagte wurde wegen fünf vollendeter, zwei versuchter Verbrechen des Betrugs im Rückfall, sowie wegen eines Vergehens der Herbeiführung einer falschen Beurkundung in einer Handlung zusammenfassend mit einem Vergehen gegen das Personenstands-gesetz unter Einrechnung des durch die Landgerichte Karlsruhe und Heidelberg gegen sie verhängten Strafen zu der Gesamtgefängnisstrafe von drei Jahren und 6 Monate und in die Kosten verurteilt. 5 Wochen Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Ulm, 4. Sept. Die Ferienstrassammer verurteilte den Tagelöhner Karl Schnabel von hier der im Glaciswäldchen einigen Frauen in schamloser Weise gegenübergetreten ist, und sie in unsittlicher Weise anpöbelte, unter Einrechnung einer wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls zuerkannten 2 1/2monatigen Gefängnisstrafe zu insgesamt zehn Monaten Gefängnis und zur Aberkennung der Ehrenrechte auf drei Jahre.

Worzhelm, 3. Sept. Der Goldschmied Ernst Eberhart in München, hat in den Jahren 1907—1909 Goldabfälle im Gesamtbetrag von mindestens M. 24855 von Forzheim, Gmünder, und anderen Goldarbeitern gekauft und wieder verkauft, die aus Bijouteriefabriken gestohlen waren. Wahrscheinlich beläuft sich aber der Wert der gestohlenen und von Eberhart als Flehler weiter verkauften Edelmetallen noch weit höher. Er erhielt dafür vom Münchner Landgericht ein Jahr, sechs Monate Zuchthaus, und fünf Jahre Ehrverlust.

Bermischtes.

Jetzt ist's heraus!

Durch die japanische Presse geht eine Erzählung, die beschreibt, auf welche merkwürdige Art Zeppelin veranlaßt wurde, sein Luftschiff zu bauen: Gelegentlich der Manöver in Elsaß-Lothringen, denen der deutsche Kaiser beiwohnte, bemerkte dieser, daß sich über dem Manöverfeld ein französisches lenkbares Luftschiff bewegte, das offenbar den Gang der Manöver verfolgte. Der Kaiser, hierüber empört, rief den Grafen Zeppelin zu sich heran und befohl ihm, ein gleiches oder besseres Luftschiff zu bauen. Zeppelin mußte natürlich dem Befehl gehorchen. Er verkleidete sich, reiste nach Frankreich, wo es ihm gelang, die Geheimnisse des französischen Luftschiffes zu erkunden und baute nun seinerseits ein Luftschiff, mit dem er dann nach Frankreich flog und die französischen Manöver beobachtete. Darauf fuhr er nach Berlin und erstattete dem Kaiser einen ausführlichen Bericht, über den dieser sehr befriedigt war, weil er nun Revanche für die Unverschämtheit der Franzosen hatte, seine Manöver durch ein Luftschiff beobachten zu lassen.

— Unter Studenten. Herr v. N., ein junger Mann von neuem Adel, aber um so größerer Blasiertheit, verlangt propig im Hotel die Speisekarte: „Ach, Ober, Speisekarte!“ (Der Ober bringt sie). „Ach, vorlesen!“ (Geschichte). „Weiter nichts? Abtreten!“ — Zwei am Nebentische sitzende Studenten: „Ach, Ober, Wein-karte! Vorlesen!“ (Geschichte). „Weiter nichts! Abtreten!“ — Herr v. N. ist aufs Höchste empört und läßt durch den Kellner den beiden Studenten seine Karte überreichen. Studenten: „Ach, vorlesen!“ (Geschichte). „Weiter nichts?“ — „Nein!“ — „Abtreten!“

Amtliche Kurliste

Fortsetzung der am 1. Septbr. angemeldeten Fremden.

A. Touffaint, Holzhändler.
 Bed., Dr. Josef, Deconomierat u. Gutsbesitzer
Freis Holz, König-Karlstraße.
 Kähler, Frau Katastergemeister
 Schlegel, Friederike
 Pfister, Emilie
 Trapp, Marie
 Gygler, Margarete
 Hagenmayer, Berta
 Göbelmann, Marie
 Schwenger, Johannes
 Klein, Friedrich

Kirchmaier, Franz
 Bodner, Josef
 Schmelze, Jakob
 Bilger, Heinrich
 Schweizer, August
Katharinenstift.
 Bed., Gottlob
 Bob, Paul
 Feltzer, Christian
 Fischer, Konstantin
 Rager, Hilarius
 Stiefel, Karl Christian
 Weigel, Karl
 Wörz, David
 Gogg, Georg
 Mohr, Gotthilf Theodor
 Hepp, Hermann
 Reiter, Gottlieb Heinrich
 Härter, Peter

Härbel
 Tuttlings
 Schünings
 Hochendorf
 Nezingen
 Kannstatt
 Böhlingen
 Besigheim
 Seeborn
 Billingsdorf
 Unterheimbach
 Schwarzenberg
 Weidenstetten
 Ulm
 Simmshausen
 Saulgau
 Böblingen
 Franzenbach

Schöllhorn, Karl Wilt.
 Eßer, Johann Gottlieb
 Beck, Friedrich
 Bauer, Johann Gottlieb
 Semm, Johann
 Endlichhofer, Marie
 Epple, Christiane
 Fischer, Marie
 Friesinger, Anna
 Haas, Anna Marie
 Hollo, Rosa
 Karremann, Monika
 Kaufmann, Karoline
 Krazeisen, Karoline
 Lederer, Barbara
 Luz, Agathe
 Maute, Renette
 May, Johanna
 Nutschler, Monika

Fellbach
 Zumbach
 Göglingen
 Dellhofen
 Ebingen
 Erlenbrechtswiler
 Rottweil
 Ehrenstein
 Gomaringen
 Heilbronn
 Regglisweiler
 Schrozberg
 Schwieberdingen
 Kirdberg
 Nagold
 Neutlingen
 Mänster
 Rottweil
 Rapp, Karoline
 Singer, Pauline
 Schaal, Wilhelmine
 Schill, Marie Katharine
 Schütte, Friederike
 Steudle, Anna
 Ungerer, Barbara
 Urzfig, Auguste Karoline
 Weller, Rosine
 Wendel, Anna Marie
 Zwicker, Rosine
 Maurer, Karoline
 Bäuerle, Johanna Christine
 Gärtner, Charlotte
 Klaus, Johanna
 Sponglar, Marie
 Gertfelder, Wilhelmine
 Weichle, Katharine
 Charrier, Marie
 Ellhofen
 Vietzbach
 Steinenberg
 Ebhausen
 Meineislingen
 Ulm
 Calw
 Backnang
 Renningen
 Meineislingen
 Böblingen
 Unterheuerriet
 Spollenhaus
 Madingen
 Heilbronn
 Büttelbronn
 Calw

Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 6. September. Die 82. und letzte Vorstellung der diesjährigen Saison brachte uns noch einmal Koppel-Elfelds Lustspiel „Komtes Guckerl“. Bis auf das letzte Plätzchen war das Theater besetzt und selbst in den Gängen stand noch eine dicht gedrängte Menge. Und ein Ehrenabend war diese letzte Vorstellung noch voll und ganz. Pflichtbewusst hat jeder Künstler und jede Künstlerin die übernommene Rolle lebenswahr ersehen lassen. Besonders aber Fräulein Dittmar als „Komtes Guckerl“ und Herr Bape als Rittmeister v. Neuhoff, bewiesen ihre souveräne Meisterschaft auf dem Gebiete der Schauspielkunst. Ueberhaupt hat sich Herr Bape während der kurzen Zeit seines Hierseins die Herzen vieler Theaterfreunde im Fluge erobert. Lobende Anerkennung verdienen auch Fr. Mertens und Herr Bierau, die das schüchternen Gestehen einer jungen Liebe so entzückend wiedergaben. Die übrigen Rollenträger sind ja als erstklassige Künstler bekannt und bewiesen auch in dem gestrigen Spiel ihre Künstlerkraft aufs neue. Allen Spielern an dieser Stelle ein letztes Bravo.

Wichtig für jeden Erfinder. Internationales Preis-schreiben für Erfindungen u. s. w. auf dem Gebiete der praktischen Volkswirtschaft. Die Handelskammer von Turin erläßt ein Preis-schreiben für diejenige Erfindung oder Entdeckung, die in irgend welcher Weise oder irgend wel-

cher Hinsicht der praktischen Volkswirtschaft zum Nutzen gereicht. Der ausgesetzte Preis beträgt 5 000 Lire. Die Bedingungen für den Preiswettbewerb können von der A. S. Invention in Karlsruhe, Kriegsstr. 165 gratis bezogen werden.

— Sauerampfer-Suppe. 6 Personen, 30 Minuten.
 125 Gramm recht frischen, in Streifen geschnittenen Sauerampfer läßt man mit etwas Butter auf dem Feuer zusammen fallen, gibt dann ein Glas warmes Wasser hinzu und läßt ganz leise 7—8 Minuten kochen. Einige Minuten vor dem Anrichten fügt man 1 Liter Bouillon, die man sehr bequem, rasch und gut aus Maggi's Bouillon-Würfeln herstellt, sowie 6 Eigelb hinzu, die man mit 1 Deciliter recht frischer Sahne vermischt hat, stellt die Kasserolle auf lebhaftes Feuer, rührt die Suppe, bis sie gut gebunden ist, ohne aufgelockt zu haben, nimmt sie vom Feuer, zieht sie mit 50 Gramm Butter auf, gießt sie in die Suppenschüssel und fügt 1 Duzend kleine, dünne Weißbrotscheiben und eine Prife Kerbelblätter hinzu.

Wetterbericht für Dienstag, den 7. September:
 Heiter, trocken, tagsüber warm.

Druck und Verlag der Bernh. Cosmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Konzert-Programm

des Königl. Kur-Orchesters

Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

Montag, den 6. Septbr.,
 Abends 7¹⁵ — 1¹⁵ 6 Uhr, Kurplatz:

1. Marsch op. 108 Mendelssohn
2. Trompeten Oav. Mendelssohn
3. Albert, Walzer Labitzky
4. Konzert über Motivo der Oper „Norma“ für Flöte (Herr Hommel) Fürstenau
5. Fant. „Die Stumme von Portici“ Auber
6. Frauenherz, Mazurka Strauss

Dienstag, den 7. September
 11—12 Uhr Trinkhalle

1. Choral: Christ ist erstanden
2. Oav. „Die Heimkehr aus der Fremde“ Mendelssohn
3. Sphärenklänge, Walzer Strauss
4. Andante a. d. Sinfonie mit dem Paukenschlag Hayden
5. Melodien aus „Die Regimontstochter“ Donizotti
6. Soldatensitte, Polka Fahrbach

Dr. Lahmanns Unterkleidung

Kein Einlaufen! **Unübertroffen** Kein Verfilzen!
 an Güte u. Haltbarkeit.
 Gesündeste und praktischste Leibwäsche für jede Jahreszeit.
Hemden und Jacken mit nachlosen Ärmeln



Unterbeinkleider regulär mit nachlosen Beinen.
 Reithosen, Hemdhosen etc.
Dr. Lahmann's Bettwäsche.
 Damen- und Kinder-Wäsche
 Preislisten und Stoffproben franko durch die Niederlage
Ph. Bosch, Wildbad,
 Hauptstraße 121. Telefon 32. Hauptstraße 121.

Zwangs-Versteigerung.

Morgen **Dienstag, d. 7. ds.,** nachmittags 3 Uhr, wird beim Pfandlokal, im Wege der Zwangsvollstreckung
eine Kuh,
 öffentlich gegen Barzahlung versteigert.
 Wildbad, den 6. Sept. 1909.
 St.-V. Gerichtsvollzieher:
 Wandpflug.

Unterrocke

Ein großer Posten waschbarer gestreift, helle Madart, von M. 1 90 bis M. 2 90
L. Burk Ww.,
 König-Karl-Str. 178.

Acker

in der Eifelstraße (39 ar) habe zu verkaufen oder zu verpachten.
Wilt. Fischer.

Kostüm-Röcke

in allen Farben, mit reicher Dresse- und Knopf-Garnitur, M. 5, 6, 7, 8 und höher.
L. Burk Ww.,
 König-Karlstr. 178.

PATENTE

im In- u. Ausland, unter Mitwirkung erstklassiger Patentanwälte durch die Patentbüros:
Ciritinperieure
P. Koch, Bilingen, Tel. 159.
S. Goller, Biorzheim, Kienlestraße 3. Tel. 1455.

Um zu räumen

gewähre von jetzt ab auf alle **Lederwaren** ausgenommen Reisekoffer,
20% Rabatt
 und bitte von dieser günstigen Einkaufsgelegenheit regen Gebrauch zu machen.
 Spezialgeschäft für Lederwaren und Reiseartikel
 Hauptstr. 90 **Gustav Zenkert,** Olgastr. 19



MAGGI-WÜRZE
 Einzig!

Blusen

Seide, Spitzen, Tüll, Batist, Wolle, Batistblusen 1.50 bis 5.— Mark. Seidenblusen 6.— bis 12.— Mark. Spitzenblusen 6.— bis 10.— Mark. sc. farb. Gausblusen, Hemdform, M. 1.95, in reicher Auswahl.
L. Burk Ww., König-Karlstr. 178

Haus-Kauf

mit Geschäft oder Renteh, hohe Ans. Offert. unt. Kapitalsanlage — postlagernd — **Tübingen.**

Bauernbrod

bestes schwarzes Langbrod, empfiehlt **Bäcker Bechtle.**
 Ein großer Posten

Damen-Wäsche

billig abzugeben.
Frau L. Burk Ww.,
 König-Karlstr. 178.

Haben Sie

die Absicht, d. allernueft., sich. bequemsten u. billigsten Hygien. Artikel der Gegenwart, D.R.P., zu kaufen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an **J. Ritterer, Emmishofen,** (Schweiz). — Eine einmalige Ausgabe u. Sie haben Ruhe für immer!

Knaue und Würt's

Egypt-Bonbonskal
 Bestes Fußmittel der Welt. Schuhmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg.
 Alleinverkauf: In der Hofapotheke.

Große Stuttgarter Asyl-Geldlotterie

zu Gunsten der Erbauung eines Asyls in Stuttgart. Ziehung garantiert am 30. November 1909 Stuttgart.
 Lospreis 2 Mk. — 6 Lose 11 Mk. — 2199 Geldgewinne. Hauptgewinn 35 000 Mk.

Grosse Geldlotterie

zu Gunsten des Kirchenbaues in Nagold. Ziehung garantiert am 29. Dezember 1909 in Nagold.
 Lospreis 1 Mk. — 13 Lose 12 Mk. — 1584 Geldgewinne. Hauptgewinn 15 000 Mk.

Große Geldlotterie

zu Gunsten des Kirchenbaufonds Detishheim, D.A. Maulbronn. Ziehung garantiert am 27. Oktober 1909 in Maulbronn. — 13 Lose 12 Mark. Lospreis 1 Mark. 1369 Geldgewinne.

Große Geld-Lotterie

zu Gunsten des Kirchenbaues in Metterzimmern, D.A. Besigheim. Ziehung garantiert am 28. September 1909. Preis des Loses 1 Mark. 13 Lose 12 Mk. 1942 Geldgewinne. **G. B. Bott.**

Flaschenbier.

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß auf Flaschen gezogen, empfiehlt **Wetzl, Rennbachbrauerei.**

Karl Theurer

Friseur
WILDBAD.
 Olgastr. 19 a :: „Villa Johanna“
 Früher in Fiera Kille & Brunotto, Stuttgart.
 On parle français — English spoken.
Antiseptische Damen- u. Herren-Salons
 Shampooing, Manikure, Ondulation à la Marcel, Gesichtsmassage
Parfümerien u. Toiletten-Artikel
 Anfertigung sämtlicher Haar-Arbeiten.

